

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition für Zeitung, Wilhelmstraße 17, Gul. H. J. Sch. Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breiterstr. - Ecke, Otto Kieckh, in Straßmann, Wilhelmstraße 8, in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Kuhnke, Hoffe, Haasenhein & Fogler u. G., G. J. Dausé & Co., Zwalzenbank.

Posener Zeitung

Achtundneunzigster

Jahrgang.

Nr. 478

Montag, 13. Juli.

1891

Die „Posener Zeitung“ erscheint wöchentlich drei Mal, am Sonntag und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4.50 M. für die Stadt Posen, 5.45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reichs an.

Inserate, die sechsgealtene Zeitspaltzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

Politische Uebersicht.

Posen, 13. Juli.

Ein von unserem □-Korrespondenten im „Sonnabend-Abendblatt“ bereits eingehend besprochener Berliner Brief der Münchener „Neuesten Nachrichten“, welcher sich über den Widerspruch der politischen Annäherung Deutschlands an Oesterreich-Ungarn bei gleichzeitiger Entfremdung auf wirtschaftlichem Gebiet unter dem Fürsten Bismarck verbreitet, findet in den „Damb. Nachr.“ eine ohne Zweifel auf Friedrichsruh zurückzuführende ausführliche Erwiderung. Dieselbe enthält größtentheils bereits Bekanntes, das allerdings dem Berliner Korrespondenten der Münchener „N. N.“ aus dem Gedächtniß entschwunden gewesen zu sein scheint. Erwähnenswerth ist höchstens der Schluß, welcher die Politik des Fürsten einerseits, Oesterreich-Ungarns andererseits Rußland gegenüber betrifft. Er lautet:

Als eine leere Verächtigung, von der wir dahin gestellt sein lassen, wer sie dem Berliner Informator des Münchener Blattes eingeflüstert haben kann, bezeichnen wir folgenden Satz:

„Fürst Bismarck ist aber nicht allein durch die von ihm immer einseitiger verstandene Handelspolitik zur immer weiteren Abwendung von Oesterreich innerlich gedrängt worden, sondern in mindestens gleichem Grade durch die Entwicklung des Verhältnisses zwischen Oesterreich und Rußland, eine Entwicklung, die ihm die Wahl zwischen Oesterreich und Rußland aufs Neue zur Nothwendigkeit machte.“

Es ist unwar, daß Fürst Bismarck, sei es durch die Handelspolitik, sei es durch die österreichisch-russischen Beziehungen, zu immer weiterer Abwendung von Oesterreich-Ungarn gedrängt worden wäre. Der frühere Reichskanzler ist bis zu seinem Ausscheiden aus seinem Amte im März 1890 ohne irgend welche Wandlung der persönlichen Träger derjenigen Politik gewesen, die er 1879 durch den Abschluß des österreichischen Bündnisses den Bedenken Kaiser Wilhelms I. gegenüber mühsam ins Leben gerufen hat, und wir glauben, nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, falls er Veranlassung hätte, sich darüber zu erklären, dem Fürsten Bismarck dieses Zeugniß bereitwillig ausstellen würde. Daß letzterer bemüht gewesen ist, den Frieden zwischen Oesterreich und Rußland zu pflegen, wie der Berliner Korrespondent der „Münch. Neuest. Nachr.“ sagt, und einen Ausgleich des österreichisch-russischen Gegenjages immer wieder herbeizuführen, ist ohne Zweifel richtig und erscheint uns, wie wahrscheinlich jedem urtheilsfähigen Politiker, als Pflicht und Schuldigkeit eines deutschen Reichskanzlers.

Der Berliner Gewährsmann des Münchener Blattes schließt seine Ausführungen wie folgt:

„Als die Nothwendigkeit der Wahl (zwischen Oesterreich und Rußland) zum dritten Mal wiederkehrte, war der Fürst darauf und daran, die Freundschaft Rußlands zu wählen. Zum wenigsten wollte er die gegen Oesterreich eingegangenen Verpflichtungen so beschränken, daß sie die Wege Rußlands nicht mehr hindern konnten, und er wäre, wenn Oesterreich damit nicht zufrieden war, vor der Auflösung des Bündnisses nicht zurückgeschreckt. Die Darlegung dieser höchst merkwürdigen und noch wenig erkannten Episode müssen wir uns für einen eigenen Artikel aufsparen.“

Dieser Schlußsatz trägt zu, wenn statt der Bezeichnung „Episode“ das Wort „Erfindung“ eingefügt würde. Vielleicht neugierig auf den „eigenen Artikel“, in welchem diese „Episode“ weiter ausgeführt werden soll.

Der neue Erlaß des Kultusministers betreffend die Neuordnung der Gehaltsverhältnisse der Volksschullehrer hat die „Kreuztg.“ in ungewöhnlichem Grade beunruhigt, so daß sie die Oberpräsidenten auffordert, bei dem Minister wegen Zurückziehung des Erlasses vorstellig zu werden. Das Bedürfnis erkennt das Blatt allerdings an, befürwortet aber den Erlaß des Schulgesetzes und damit die Neuordnung der Schulunterhaltungspflicht durch Bildung von Schulverbänden u. s. w. abzuwarten. Selbstverständlich bekämpft die „Kreuztg.“ die Absichten des Kultusministers lediglich im Interesse der Gemeinden, denen auf dem eingeschlagenen Wege neue Lasten aufgelegt werden könnten, nachdem eben erst die Gesetze von 1888 und 1889 Entlastungen gebracht hätten. Die „Kreuztg.“ ist außer sich bei dem Gedanken, daß leistungsunfähigen Tagelöhnern höhere Schullasten aufgebürdet werden könnten, während der leistungsfähige Gutsherr zu den Schullasten nichts beizutragen habe. Nun, Fälle dieser Art sind so selten, daß sie bei der Maßregel nicht in Betracht kommen. In vielen Fällen werden namentlich im Osten die „leistungsfähigen Gutsherren“ in ausreichender Weise herangezogen werden. Ober sollte gerade dieser Gedanke die „Kreuztg.“ beunruhigen und sie zu dem Wunsche veranlassen, die Maßregel zu verschieben, bis durch die Bildung von Schulverbänden eine (für die Gutsherren) bessere Vertheilung der Schulunterhaltungslast herbeigeführt worden ist? Nach Herrn Herrfurth scheint jetzt Graf Zedlitz an der Reihe zu sein. „Mißstimmung fernzuhalten, dürfte gerade zur Zeit recht rathsam sein“, schließt die „Kreuztg.“ Offenbar eine freie Uebersetzung des Bismarckschen Quia non movere. Die Schulmeister können ja weiter hungern.

In einer ganzen Reihe von Zeitungen begegnet man jetzt täglich spaltenlangen Artikeln, in denen haarscharf bewiesen wird, daß ein Nothstand nicht besteht. Mindestens muß aber die Nothwendigkeit eines täglichen Nachweises, daß er nicht besteht, vorhanden sein, sonst würden diese vielen Artikel nicht geschrieben werden. Der frühere freikonservative Abgeordnete Delbrück hat im Reichstage vor Jahren der Ansicht Ausdruck gegeben, daß ein Nothstand als vorhanden angesehen werden müsse, wenn der Roggenpreis die Summe von 180 M. überschreite; und gegenwärtig steht der Roggenpreis etwa auf 215 M. Die Regierung hat damals erklärt, daß, wenn der Roggenpreis jemals die Summe von 180 M. überschreiten sollte, sie aus freier Initiative Mittel ergreifen würde, um dem Nothstande entgegenzutreten. Und jetzt thut die Regierung nichts. Die wahrhaft verhängnisvolle Verwechslung ist die, daß man zwischen einer Hungersnoth, einer wahrhaften Seuche, wie sie zu Zeiten, als die Eisenbahnen noch nicht entwickelt waren, vorkamen, und einem Nothstande nicht unterscheidet, daß man sich zur Anerkennung eines Nothstandes erst dann entschließen will, wenn derselbe seinen höchsten Grad erreicht hat. Die Thatfache ist nicht wegzulugnen, daß eine große Stadt wie z. B. Berlin nur von der Hand in den Mund versorgt wird, daß die Vorräthe, welche dem Bedarfe Sicherheit gewährleisten sollen, nur in verschwindendem Maße vorhanden waren

und noch vorhanden sind. Die „Post“ verweist darauf, daß nächstens Kartoffeln neuer Ernte zum Konsum kommen würden; bis dahin möge man sich einschränken. Nun, wenn der Hunger angewiesen wird auf Kartoffeln, die erst geerntet werden sollen, so ist das nach unserem Sprachgebrauch bereits ein Nothstand. Die Bevölkerung wird ernährt, aber sie wird schlecht ernährt.

Hefiger als je zuvor wird neuestens die große deutsch-liberale Partei in Oesterreich von ihren eigenen, in nationaler Hinsicht fortgeschrittenen Volksgenossen befehdet. Nicht die deutsche Nationalpartei des Abgeordnetenhauses als solche, sondern bloß einzelne Mitglieder richten gegen die vereinigte deutsche Linke so maßlose und leidenschaftliche Angriffe, daß selbst die Jungzechen nicht maßloser und leidenschaftlicher gegen die Deutschen auftreten könnten. Als Proben hierfür sei angeführt, was vom Verein „Südmark“ in Graz als Ergänzung von Reben, die bei der jüngsten Jahres-Versammlung die Abgeordneten Derfchatta und Hofmann gehalten haben, als Bericht verwendet worden ist. Es heißt daselbst von den Deutschliberalen, daß sie sich „in der nationalen Maske neuerdings als heimtückische Schädiger des Deutschthums erwiesen, die in nackter Selbstsucht an den Köder des Grafen Taaffe gebissen hätten und für eine erträumte Regierungsfähigkeit die heiligsten Rechte des deutschen Volkes preisgeben würden.“ Des ferneren werden die deutschen Liberalen der Heuchelei, des Mißbrauchs des deutschen Volkes und falscher Lockungen geziehen, es wird ihnen vorgeworfen, daß sie die Erschlaffung und Erlahmung des nationalen Bewußtseins unter den Deutschen um selbstsüchtiger Zwecke Willen herbeiführen, mit einem Wort, es werden da Vorwürfe erhoben, die ebenso erbittert, wie ungerecht und unbegründet sind. Woher diese Erbitterung der vorgeschrittenen Deutsch-nationalen eigentlich stammt, läßt sich schwer sagen; nur soviel ist den radikalen Wuthausbrüchen zu entnehmen, daß sie erfolgen, weil die vereinigte deutsche Linke, wie bekannt, der geänderten Haltung des Ministeriums Taaffe entsprechend ihrerseits ihre Haltung geändert hat und nicht mehr eine grundsätzliche Opposition verfolgt, wobei übrigens auf die Thatfache zu verweisen ist, daß die vereinigte deutsche Linke sich die Freiheit ihres Handels bewahrt hat und durchaus nicht bedingungslos ins Regierungslager übergegangen ist. Daß in dieser Thatfache, in dieser geänderten Haltung der Linken, die ja durch die Wendung in der inneren Politik Oesterreichs ihre Begründung findet, für einen Ansturm von Seiten der vorgeschrittenen Nationalen ein erklärender Anlaß nicht liegt, bedarf kaum eines Nachweises. Die Linke hat gehandelt, wie eine große und ernste politische Partei handeln mußte. Sie betrieb energische Opposition, so lange eine solche gerechtfertigt erschien, und sie lenkte in dem Augenblick ein, in dem die Verhältnisse dies vortheilhaft erscheinen ließen und die leitenden Kreise den Deutschen Entgegenkommen bewiesen. Dieses Vorgehen liegt im Interesse der Deutschen Oesterreichs und kann ihnen, wie sich auch die Dinge fernerhin gestalten mögen, in keinem Betracht zum Nachtheil gereichen. Lebhaft

Robert Schweichel.

Zur Feier der siebenzigsten Wiederkehr seines Geburtstages. (12. Juli 1821.)

Von Ernst Rosenfeld.

(Nachdruck verboten.)

Am 12. Juli feiert Robert Schweichel, der verehrte Vorsitzende des „Allgemeinen deutschen Schriftstellerverbandes“ und das langjährige Vorstandsmitglied des Vereins der „Berliner Presse“, die siebenzigste Wiederkehr seines Geburtstages. Dieser Veteran des deutschen Schriftthums steht einzig in seiner Art da. Er hat als Dichter, Novellist und Romanschriftsteller so manche bedeutende Werke geschaffen, welche seinen Namen für die Nachwelt erhalten werden, aber die Vorbeeren des Erfolges bekränzen auch die Stirne anderer gleichstrebender Genien; er hat als Literaturhistoriker, Kritiker und begeisterter und begeisterter Redner auf seine Standesgenossen und das Publikum gar oft einen nachhaltigen Eindruck gemacht, und wer — wie er — den Besten seiner Zeit genug gethan, der hat gelebt für alle Zeiten, aber auch diese, wenn auch noch so glänzenden Eigenschaften seines elastischen Geistes theilt er mit wahlverwandten Seelen — doch was er für den Beruf des Schriftstellers gethan, wird ihm für alle Zeit unvergesslich bleiben. Hier hat er keinen Nebenbuhler, auf diesem Felde darf und kann sich Niemand, auch nur annähernd, mit ihm messen und vergleichen. Mit einer seltenen Thatkraft, größter Selbstlosigkeit und in emsigster Arbeit ist er seit Jahrzehnten unablässig bemüht, dem Schriftstellerstande zu helfen, ihn zu fördern und zu heben, damit dem schriftstellerischen Ge-

werbe nicht mehr jenes Obium anhafte, welches ihm einst den Beigeschmack des Verächtlichen verliehen hatte.

Theoretisch wie praktisch ging sein Sinnen stets dahin, diejenigen Maßregeln theils anzuregen, theils ins Leben zu rufen, welche dazu dienen konnten und können, einmal das sittliche Bewußtsein der Berufsgenossen zu stärken und ihr Ansehen vor der Welt zu erhöhen, dann aber den Schriftsteller durch Selbsthilfe — literarisches Bureau, Rechtschutz, Altersversorgung u. s. w. — vor der buchhändlerischen Ausbeutung zu schützen. Da er unerschütterlich davon überzeugt war, daß dieses Ziel nur erreicht werden kann, wenn sämtliche Schriftsteller sich zusammenschließen, so war von vornherein sein Augenmerk darauf gerichtet, zwischen dem früheren „Allgemeinen Deutschen Schriftstellerverband“ und dem „Deutschen Schriftsteller-Verein“ eine Verschmelzung herbeizuführen, die nach harter Arbeit dann auch gelungen ist.

Etwas ein Jahrzehnt stand Robert Schweichel auch an der Spitze des Vereins „Berliner Presse“ und neben Guido Weiß ist es in erster Linie ihm zu verdanken, daß dieser Verein zu seiner heutigen Blüthe gelangte. Mit bewunderungswürdiger Beharrlichkeit und Rührigkeit, mit der Aufopferung seiner eigenen Interessen hat er in dieser Eigenschaft alle Zeit jene hohen und idealen Gesichtspunkte vertreten, die einer solchen zu humanen Zwecken gebildeten Vereinigung als Leitsternen dienen müssen, wenn sie ihren edlen Aufgaben gerecht werden will.

Ist es ein Wunder, daß dieser seltene Mann keine Zeit hatte, wohl auch das nöthige praktische Geschick nicht besaß, sich einen Antheil an den Gütern des Lebens zu sichern?

Auf ein halbes Jahrhundert rastloser Thätigkeit auf dem Gebiete der Journalistik und der Dichtung kann er zurückblicken, und doch ist es, mit tiefstem Schmerz und tiefster Befähmung sprechen wir es aus, ihm bisher, an der Schwelle des Greisenalters, nicht vergönnt gewesen, ohne Sorgen auf seine Zukunft zu blicken und den Abend seines Lebens in Ruhe zu genießen. Möchte die wohlverdiente Ehrengabe, welche die Schriftstellerwelt ihm anlässlich seines Geburtstages darzubringen gedenkt, so glänzend ausfallen, daß dieser tapfere General, der die Fahne des Wahren, Edlen und Schönen in der Literatur hoch hielt und vertheidigte, noch lange seine Kräfte dem öffentlichen Wohle widmen kann! Daß auch das deutsche Volk die Pflicht hätte, einen seiner besten Söhne zu dotiren, versteht sich von selbst; denn wenn ihn auch — seiner bescheidenen und allen ostentativen Lobeserhebungen abgeneigten Natur entsprechend — die Rosamenstöße der Klame nicht auf den Schild hoben, so verdient er doch auch als Poet die Günst und Liebe des Volkes in hohem Grade.

Was ihn im Leben, in all seinem Thun und Lassen auszeichnet, prägt sich auch in seinen Dichtungen aus: ein eigenartiger Hauch des Idealismus weht durch seine Schöpfungen. Nicht bloß unterhalten und zertreuen will er, sondern belehren, erziehen und veredeln. Trefflich sagt ein Kritiker von den Romangestalten Schweichel's: „Wir athmen und fühlen mit diesen Gestalten; wir leben uns ein in ihr Leben und empfinden ihr Leid, ihre Freude, wie die unsrige, jauchzen und weinen, lieben und hoffen mit ihnen. Der Dichter zwingt uns zu diesem theilnehmenden Mitempfinden, weil er nicht schablonenhafte Schatten zeichnet, sondern rechte Menschen

bedauern muß man es daher, daß die Deutschnationalen neuerdings den eigenen Volksgenossen Prügel zwischen die Beine schleudern und einen Bruderkrieg anfangen, an dem nur die Gegner der Deutschen ihre Freude haben können.

Die nach dem Wahlsiege der Liberalen in Holland unvermeidliche Kabinettskrise ist nunmehr zum Ausbruch gelangt. Das Ministerium Harten hat solidarisch seine Entlassung eingereicht. Nachdem das sich auf den Bund der protestantischen Anti-Revolutionären und katholischen Klerikalen stützenden Ministerium seine bisherige Mehrheit in der Kammer verloren hatte, war sein Schicksal besiegelt und ohne den Besuch des deutschen Kaiserpaars am niederländischen Hofe wäre der Kabinettswechsel wohl sofort nach den Stichwahlen erfolgt. Die Königin-Regentin Emma hat die Präsidenten der beiden Kammern, van Raamen und Beelaerts van Blootland, empfangen, um über die Neubildung des Ministeriums zu berathen. Eine der wichtigsten Fragen, welche das liberale Kabinet zu lösen haben wird, ist die Armee-Reform, wofür der schon vor einigen Wochen demissionirte Kriegsminister Generalmajor Berganjius den Entwurf ausgearbeitet und vor der Kammer in warmer Weise vertreten hat. Die Reform gipfelt bekanntlich in der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht. Gutem Vernehmen nach hat die Königin-Regentin mit dem früheren Minister Heemskerk über die Bildung eines neuen Kabinetts verhandelt. Am Sonnabend begeben sich Heemskerk und Taf van Poortoliet auf Befehl der Königin-Regentin nach Schloß Loo.

Auch in Schweden ist ein Ministerwechsel erfolgt, welcher seit einiger Zeit schon erwartet wurde. Der seit dem Jahre 1889 im Amt gewesene Kabinetts-Chef, Staatsminister Baron Akerhjelm, hat seine Demission eingereicht und bereits in der Person des Gutsbesizers Postroem zu Deftana einen Nachfolger erhalten. Akerhjelm's Stellung war seit dem famosen Worte, das der Minister Mitte Mai in einer Versammlung der schwedischen Kammermehrheit ausgesprochen, erschüttert. Er hatte nämlich gesagt: „Erhalte ich nur die neunzig Tage Uebungszeit für die Wehrpflichtigen, so werden wir etwas Schwedisch mit Norwegen sprechen.“ Diese unbedachte Aeußerung hatte in Norwegen so große Entrüstung hervorgerufen, daß damals schon Akerhjelm es für geboten erachtete, seine Entlassung einzureichen, die jedoch vom Könige nicht angenommen wurde. Es gelang dem schwedischen Premier indeß, durch eine öffentliche Erklärung die Wirkung jener Worte abzuschwächen, ganz aus der Welt zu schaffen vermochte er sie jedoch nicht.

Deutschland.

□ **Berlin**, 12. Juli. Die Herren Miquel und v. Berlepich werden ohne Zweifel sehr starke Eindrücke von ihrer Inspektionsreise durch Ostpreußen empfangen haben. Sie werden sich davon überzeugt haben, daß es keineswegs bloß die Landwirtschaft ist, die in jenem äußersten Winkel des deutschen Reiches krankt, sondern daß der gesammte Verkehr im Banne einer Ermüdung und Lässigkeit liegt, für die die tüchtigen, arbeitsfrohen, zähen und geduldbigen Bewohner der Provinz nicht persönlich verantwortlich zu machen sind. Was die Bevölkerung aus eigenen Kräften thun kann, das hat sie längst gethan, und sie hat mit ihren Klagen zurückgehalten, so lange es nur irgend anging. Auch jetzt schweben die Ostpreußen durchaus nicht in der Sentimentalität des Unglücks, wie es eine weniger nüchterne Bevölkerung vielleicht thäte, und die Ironie, die einen Grundzug des ostpreußischen Wesens

schafft, mit all ihren Tugenden und Schwächen, und weil er den Figuren, die seine kunstgeübte Hand in vollendeter Schönheit gemeißelt, einen Strom des eigenen warm pulsirenden Lebens einflößt, der sie „lebzig“ macht, wie Dannecker's Schillerbüsten „lebzig“ sind.“

Strenger, künstlerischer Ernst ist allen seinen Werken eigen, im architektonischen Aufbau, und der Charakterschilderung, in allen Details im sprachlichen Ausdruck — überall zeigt sich der geistvolle Künstler, der Alles, was er bildet, was er schafft, mit dem Stempel seines Seelenadels versieht. Nach den von dem Dichter selbst ausgesprochenen und mit Entschiedenheit durchgeführten und bethätigten Ansichten, findet er die Mission des modernen Poeten darin, das Volk bei seiner Arbeit, aber auch bei seinem Lieben und Hassen, bei seinem Dichten und Trachten, seinem Fürchten und Hoffen, seinen Freuden und Leiden aufzufuchen.

Besonders glanzvoll treten die Vorzüge seiner dichterischen Eigenart in seinen zahlreichen Dorfgeschichten zu Tage. Er ist einer der Großmeister der Dorfgeschichte. Von gewisser Seite wurde behauptet, daß Berthold Auerbach einen Einfluß auf Schweichel geübt habe, das ist nicht der Fall. Unser Poet hat vielmehr die Anregung aus der Schweiz, wo er so viele Jahre lebte, aus der Natur, dem Leben des Landmannes und — zuletzt, aber nicht am letzten — seiner eigenen genialen Begabung geschöpft. Wenn man mit aller Gewalt einen gewissen Einfluß auf die besondere Richtung seiner Dorfgeschichten haben will, so wäre es allenfalls Albert Bizius (Jeremias Gotthelf), der schweizerische Dorfgeschichtensreiber, den aber, wie ich bestimmt behaupten kann, sein deutscher Bruder in Apollo nie sah. Auf die meisterhafte Charakterschilderung, welche die erzählenden Dichtungen Schweichels auszeichnet, hatte wohl das Studium Balzac's eingewirkt. Aber weder bei dem Einen noch bei dem Andern finden wir jenen faszinirenden Zauber landschaftlicher Schilderungen, durch welchen der Dichter unsere Seele gefangen nimmt. Die geheimen Reize der Natur erschließen sich vor unseren Blicken und mit magischer Gewalt bannt uns die Fülle der Schönheit und Anmuth, welche auf Bergen und Thälern, in Feld und Wald,

bildet, ergötzt sich sogar ein wenig an dem Zusammenfluß der vielen Nerzte, die plötzlich Heilung bringen wollen. Daß die Minister hierunter nicht mitverstanden sind, ist wohl selbstverständlich. Aber es finden sich außer ihnen unberufene Berather genug, die mit allerlei kleinen Mittelchen helfen wollen, und von denen jeder den Genossen, der nicht dieselben Mittel vorschlägt, mit der bekannten Konkurrenzwuth untüchtiger Mediziner verfolgt. Wir wollen hoffen, daß die beiden Minister sich durch die hundertfältigen Rathschläge, die sie zu hören bekommen haben, in ihrem Urtheil nicht mehr als nöthig haben bestimmen lassen. Die beiden Herren haben sich unstreitig sehr geschickt benommen. Sie haben jeden aufmerksam angehört und sich das Ihrige dabei gedacht, ohne es auszusprechen. Zu welchen Entschlüssen sie gekommen sind, und welche Mittel zur Aufbesserung der Lage im Osten sie ihren Kollegen im Staatsministerium empfehlen werden, weiß bis heute Niemand. Es ist leicht gesagt, daß die Minister zu der Ueberzeugung gekommen sein müssen, zunächst und zumeist sei der ostpreußischen Landwirtschaft Unterstützung zu gewähren. Wir zweifeln nicht daran, daß auch diese Ueberzeugung sich in den Herren besetzt hat; wir erwarten aber auch, daß sie daneben eingesehen haben werden, daß die einseitige Begünstigung der Landwirtschaft nur Scheinhilfe bringen könnte. An den ostpreußischen Zuständen könnte sich jetzt so recht erweisen, ob die Regierung eine Höhe der Anschauung einnimmt, die sich von der bewußten oder auch nur unbewußten Vertretung ausschließlicher Interessen freigemacht hat und alle Kräfte und Regungen einer vielgliederigen Gemeinschaft harmonisch gegen einander abzuwägen versteht. In unseren östlichen Landestheilen greifen Ursache und Wirkung in der komplizirtesten Weise, aber doch stets erkennbar, in einander. Gewiß leiden die Städte und ihr Handel unter der Nothlage der Landwirtschaft und es ist denkbar, ja wahrscheinlich, daß der Handel neue Impulse gewinnen könnte, wenn er an einer leistungsfähigeren Landwirtschaft einen stärkeren Rückhalt bekäme. Aber umgekehrt kommt auch der Grundbesitz, zumal der Kleingrundbesitz, nicht zur Ruhe und zu gesicherten Zuständen, weil die Konsumtionsfähigkeit der städtischen Bevölkerung und ihre Fähigkeit, sich zu regen und zu rühren, durch eine unselige Zollpolitik geschwächt worden sind. Nur nach der Seite der Landwirtschaft hin Wohlthaten zu gewähren, hieße das Uebel allenfalls zum Stillstande bringen, nicht aber es heilen. Wir möchten wünschen, daß ein Artikel, in welchem die „Nordd. Allg. Ztg.“ heute die Ergebnisse der ostpreußischen Ministerreise bespricht, so wenig offiziös wie möglich sei. In diesem Artikel wird in der einseitigsten Weise für die ostpreußische Landwirtschaft plädirt, und es wird erklärt, daß alles Nothwendige gethan wäre, wenn für die Landwirtschaft gesorgt würde. Bekanntlich giebt es noch immer Minister, die die „N. A. Z.“ als Sprachrohr benutzen. Gänzlich vorübergehen kann man also an dieser Leistung des Blattes nicht. Was im Einzelnen zur Hebung der ostpreußischen Landwirtschaft geschehen soll, wird uns einstweilen vorenthalten. Von anderer Seite hatte vor einigen Tagen verlautet, daß das Staatsministerium auf Grund der Eindrücke, die die beiden Minister im Osten empfangen haben, einen weiteren Ausbau des Instituts der Rentengüter für dringend halte. Wir bekennen, daß uns das Verständniß dafür fehlt, wie eine solche vereinzelte, in ihren Wirkungen auf unendlich weite Zeiträume berechnete Maßregel einen unmittelbaren Nothstand beseitigen könnte. Wirft man wäre schon die Aufhebung des Identitätsnachweises, nicht unwirksam ferner wäre wohl die

in Flüssen und Bächen, aber auch in den Augen und Herzen der Menschen uns entgegen leuchtet. Eine besondere Meisterschaft entfaltet er namentlich in der erschütternden Darstellung der Wechselwirkungen zwischen Natur und Menschen — und das Alles ohne jede Effekthascherei, ohne die Farben zu grell aufzutragen und ohne tendenziös zu werden.

In der Schweiz, in Lausanne, inmitten der großartigen Naturwelt der Savoyer Alpen, entstanden seine ersten Romane, die unter dem Titel: „In Gebirg und Thal“ 1864 in Berlin erschienen. Darauf folgten die Novellen Sammlungen: „Zura und Genfersee“ (1865), „Im Hochland“ (1868), „Aus den Alpen“ (1870), sowie die Romane: „Der Arzschwinger“ (1868), „Der Bildschnitzer von Achensee“ (1873), „Die Falkener von St. Vigil“ (1881), das Reiserück: „Italienische Blätter“ (1877) und „Camilla“ (1886). Fast die meisten dieser Romane haben mehrere Bände und erlebten viele Auflagen. Eine große Anzahl von Erzählungen und Novellen, sowie vorwiegend kritischen Aufsätzen, die er in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften veröffentlichte, harrten noch der Sammlung. In allen diesen Werken leuchtet uns die Sonne echter und wahrer Poesie entgegen, und wie in seinen in der Blüthe des Lebens entstandenen erzählenden Dichtungen, so duftet und blüht es auch in seinen im Alter geschaffenen Werken. Nirgends ist eine Erschöpfung zu merken; er gleicht, wie Rudolf Elcho treffend bemerkt, der Rebe, die im Herbst die köstlichsten Früchte trägt, und wie sich bei ihm Charakter und Geist mit den fortschreitenden Jahren immer allseitiger vertieften und entwickelten, während seine Phantasie jugendlich und sein Herz warm blieb, so zeigte jedes seiner neueren Werke im Vergleich zu seinen Vorgängen neben den alten Vorzügen der dichterischen Begabung und Erfindungswärme eine größere Ausreifung, eine noch gesteigerte künstlerische Durchbildung und Ausgestaltung.

* * *
Robert Schweichel wurde am 12. Juli 1821 in Königsberg i. P. geboren, er studirte die Rechte; aber seine Theilnahme an der Bewegung des Jahres 1848 und seine Thätig-

ermäßigung der Gütertarife vom Osten nach dem mittleren und westlichen Deutschland. Aber diese Maßregel hätte immer etwas Mechanisches und Unorganisches an sich, und sie würde überdies das Gleichgewicht im Staatshaushalt empfindlich bedrohen, weil wir auf die Eisenbahneinnahmen in ihrer bisherigen Höhe nur mit Opfern verzichten könnten. Von Quacksalbereien, wie sie die „Kreuzztg.“ mit der Theilung des Regierungsbezirks Königsberg und mit der Aufhebung des Unterstützungswohnsitzgesetzes vorschlägt, braucht wohl überhaupt nicht gesprochen zu werden. Wie sich die Kreuzzeitungs-Deute eine theilweise Beschränkung des Unterstützungswohnsitzes denken, da die Materie doch Reichsangelegenheit ist und nur für das Reich insgesammt geordnet werden kann, ist zudem ein unentschleiertes Geheimniß.

— Wie man der „Schles. Ztg.“ schreibt, hat ein Mitglied der schwäbischen Tempelergemeinden, Friedrich Haß zu Eppingen in Baden, seine Gemeindegemeinden auf Posen als ein zur Kolonisation besonders geeignetes Land aufmerksam gemacht. Vor Jahresfrist hat er Posen bereist und daselbst überall eine Ernte angetroffen, wie er sie schöner noch nie gesehen. Das Klima sei nicht so rauh, wie man vielfach annehme. Die Roggenernte habe dort früher als in Baden begonnen. Auch könnte Wein angepflanzt werden. Die Bedingungen der Regierung seien sehr günstig, so daß, wer die Mittel zum Aufbau eines Gehöftes habe, bei einiger Sparfamkeit auf ein gesichertes Auskommen rechnen könne.

Auch diejenigen, heißt es in der Zuschrift, welche über die religiösen Anschauungen der Tempelchristen lächeln, erkennen rückhaltlos an, daß sie sich selbst unter ungünstigen Bedingungen, wie in Palästina, als praktische Kolonisten mit ihrer betriebamen Thätigkeit in Landwirtschaft und Industrie trefflich bewährt haben, und rühmen ihren Fleiß, ihren Gemeinsinn, ihre Aufrichtigkeit und ihre wahrhaft christliche Einfachheit. Sicherlich würden sie auch in Posen diese ihre unschätzbaren Vorzüge bethätigen.

— Der „Saale-Ztg.“ schreibt man von hier: Ein wahres Kreuzfeuer von unerhörten Angriffen macht sich seit einiger Zeit gegen mehrere hochgestellte Persönlichkeiten Deutschlands in der ausländischen Presse geltend. Vor uns liegen mehrere italienische Blätter, darunter „Roma“, „Il Resto di Carlino“ und andere weit verbreitete Blätter, welche gegen einen dem Kaiser nahe stehenden Funktionär so ungläubliche und so ehrenrührige Anschuldigungen richten, daß man sich fragen muß, weshalb von berufener Seite nicht dagegen Verwahrung eingelegt wird. Schweigen ist in diesem Falle unangebracht. Soweit sich dieser Pressfeldzug von hier aus übersehen läßt, ist es geradezu eine Pflicht der Behörden, im „Reichsanzeiger“ ein authentisches Dementi zu bringen. Am schlimmsten kommt dabei Herr v. Lucanus fort, welchem in Verbindung mit dem Prozeß Manché und anderen Umständen Dinge nachgelagt werden, welche sich hier gar nicht wiedergeben lassen.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 12. Juli. Abgeordnetenhaus. In der gestrigen Sitzung entwickelte der Minister für Ackerbau unter großem Beifalle des Hauses die Grundzüge eines dem Hause späterhin vorzuliegenden Gesetzesentwurfes betreffs der landwirthschaftlichen Genossenschaften. Der Minister bezeichnete als den Hauptzweck des Gesetzes, die allmähliche Befreiung des Kleingrundbesitzes von seinen Schulden herbeizuführen durch Ausgabe von Pfandbriefen auf den verschuldeten Kleingrundbesitz unter Garantie der einzelnen Länder.

* **Peft**, 12. Juli. Infolge der während der Freitag-Sitzung des Abgeordnetenhauses gefallenen beleidigenden Worte sandte das Mitglied der äußersten Linken Becey dem Redakteur des „Remzet“ Gajary seine Zeugen. Gajary bestimmte gleichfalls seine Zeugen. Das Pistolenduell zwischen den Abgeordneten Becey und Redakteur Gajary hat gestern Nachmittag stattgefunden; bei demselben wurde Niemand verletzt. Am Abend 6 Uhr hat das Säbelduell zwischen den Abgeordneten Gajary und Polonyi stattgefunden. Polonyi erhielt eine Hiebwunde am Arme, Gajary eine leichte Hautabschürfung im Gesicht.

keit als Mitherausgeber der demokratischen „Dorfzeitung für Preußen“ unterbrach jäh seine Studien und er mußte dem Vaterlande den Rücken kehren. Er wandte sich nach dem Asyl aller politisch Kompromittirten in jener Zeit, nach der Schweiz. Theils als Privatlehrer, theils als Dozent am College und Professor an der Akademie fand er in Lausanne bald ein weites Feld für seine literarische Wirksamkeit. Er war dabei auch publizistisch thätig. Als die neue Aera die Heimkehr nach Preußen wieder gestattete, war er nacheinander in Berlin, Hannover und Leipzig als politischer Journalist thätig. 1869 entfaltete er jedoch der Publizistik ganz, indem er die Redaktion der „Deutschen Romanzeitung“ übernahm, die er bis 1883 fortführte.

Seiner freiheitlichen und freisinnigen Gesinnung ist dieser gerade, wahrheitsliebende und charaktervolle Mann allezeit treu geblieben. Seine Gedenkrede auf Gottfried Kinkel u. A. sowie seine Aufsätze legen ein bereites Zeugniß dafür ab. Bei der 1882 in Berlin veranstalteten Todtenfeier zu Ehren Kinkels sprach er am Schlusse seiner zündenden Rede die schönen Worte, welche den eigentlichen ethischen Inhalt des Lebens unseres Dichters ausmachen:

„Ein Ring bin ich in großer Kette
Der Zukunft und Vergangenheit,
Und durch des Kampfes Brandung rette
Das Kleinod ich der Menschlichkeit.“

„Ich denke,“ so fuhr Robert Schweichel fort, „wenn wir, von denen jeder auch nur ein Ring in der großen Kette der Zukunft und Vergangenheit ist, wenn wir in Reich' und Glied mit demselben Muth, derselben unerschütterlichen Treue und opferreudigen Begeisterung, wie es Kinkel that, einstehen für unsere Ueberzeugung — so wird und muß sich erfüllen, worauf er vergebens hoffte, so müssen, ob auch die alten finsternen Mächte drohender denn je ihr Haupt erheben im Reiche und Staat, zur Wahrheit werden: Humanität, Gerechtigkeit und Freiheit!“

Welch' herrliche, goldene Worte!

Bremen, 11. Juli. Petroleum. (Schlussbericht.) Standard white loco 6,25 Br. fest.

Atten des Norddeutschen Lloyd 113 bez. Norddeutsche Walfischerei 145,00 Gd.

Hamburg, 11. Juli. Getreidemarkt. Weizen loco fest, holsteinischer loco neuer 225-242. Roggen loco fest, medienburg. loco neuer 215-228, russischer loco fest, 162-164. Hafer ruhig. Gerste ruhig. Rübsöl (unverz.) matt, loco 61,00. Spiritus ruhig, per Juli-August 34 1/2 Br., per August-September 35 Br., per September-Oktober 36 Br., per Oktober-November 34 1/2 Br. - Raffee fest. Umsatz 1500 Sack. - Petroleum ruhig. Standard white loco 6,40 Br., per August-Dezember 6,55 Br. - Wetter: Veränderlich.

Hamburg, 11. Juli. Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per Juli 81 1/4, per Septbr. 79 1/4, per Dezember 69, per März 68 1/4. Ruhig.

Hamburg, 11. Juli. Zuckermarkt. (Nachmittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 pCt. Rendement neue Uiance, frei an Bord Hamburg per Juli 13,42 1/2, per August 13,45, per Oktober 12,42 1/2, per Dezember 12,27 1/2, per März - - - - - Stetig.

Hamburg, 11. Juli. Produktmarkt. Weizen loco fest, per Herbst 9,18 Gd. 9,30 Br. Hafer per Herbst 5,59 Gd., 5,51 Br. - Mais per Juli-August 5,75 Gd., 5,77 Br. - Rohlsavens per August-September 15,30 Gd., 15,40 Br. - Wetter: Schön.

Paris, 11. Juli. (Schlussbericht.) Rohzucker 888 fest, loco 35,00. Weißer Zucker behauptet, Nr. 3 per 100 Kilogr. per Juli 35,75, per August 35,62 1/2, per Septbr. 35,12 1/2, per Oktober-Januar 34,12 1/2.

Paris, 11. Juli. Getreidemarkt. (Schlussbericht.) Weizen ruhig, per Juli 26,90, per August 26,60, per September-Dezember 26,70, per Novbr.-Februar 26,90 M. - Roggen ruhig, per Juli 17,70, per November-Februar 18,20 M. - Weizen ruhig, per Juli 59,30, per August 59,90, per September-Dezember 60,60, per November-Februar 60,80. - Rübsöl ruhig, per Juli 73,00, per August 73,25, per September-Dezember 75,00, per Januar-April 76,25. - Spiritus fest, per Juli 43,00, per August 42,25, per September-Dezember 39,50, per Januar-April 39,00. - Wetter: Schön.

Savre, 11. Juli. (Telegramm der Hamburger Firma Beimann, Plegler u. Co.) Kaffee in Newyork schloß mit 5 Points Haussie. No 8 000 Sack, Santos 1000 Sack. Recettes für gestern.

Savre, 11. Juli. (Telegramm der Hamburger Firma Beimann, Plegler u. Co.) Kaffee, good average Santos, per September 98,00, per Dezember 86,00, per März 84,50. Träge.

Amsterdam, 11. Juli. Getreidemarkt. Weizen per November 249. - Roggen per Oktober 195, per März 195.

Amsterdam, 11. Juli. Bancazinn 55 3/4. Antwerpen, 11. Juli. Zava-Kaffee good ordinary 60 3/4.

Amsterdam, 11. Juli. Petroleummarkt. (Schlussbericht.) Raffinirtes Type weiß loco 16 1/2 bez. und Br., per Juli 16 1/2 Br., per August 16 1/2 Br., per September-Dezember 16 1/2 Br. Steig.

Amsterdam, 11. Juli. Getreidemarkt. Weizen behauptet. Roggen steigend. Hafer behauptet. Gerste unverändert.

Amsterdam, 11. Juli. Wolle. (Telegr. der Herren Wilkens u. Co.) La Plata-Zug, Type B., September 5,35, entfernte 5,40 bez. Verkäufer.

London, 11. Juli. 96 pCt. Zava-Zucker loco 15 stetig. - Rüben-Rohzucker loco 13 1/2 fest. Centrifugal Cuba - ruhig.

Liverpool, 11. Juli. Baumwolle. (Anfangsbericht.) Muthmaßlicher Umsatz 7 000 B. Ruhig. Tagesimport 1000 B.

Liverpool, 11. Juli. Nachm. 12 Uhr 50 Min. Baumwolle. Umsatz 7 000 B., davon für Spekulation und Export 500 Ballen. Ruhig.

Amerikaner behauptet, braune Ägypter 1/16 billiger.

Liverpool, 11. Juli. Nachm. 1 Uhr 10 Min. Baumwolle. Umsatz 7 000 B., davon für Spekulation und Export 500 B. Ägyptian brown fait 15 1/16, do. do. good fait 6 1/16, do. do. good 6 1/16.

Rübsl. amerikan. Lieferungen: Juli-August 4 3/4, Käuferpreis, August 4 1/2, Werth, August-September 4 1/2, Verkäuferpreis, September-Oktober 4 5/8, Käuferpreis, Oktober-November 4 7/8, do., November-Dezember 4 3/4, do., Dezember-Januar 4 1/2, Werth, Januar-Februar 4 1/4, Verkäuferpreis, Februar-März 4 1/4, do. d. Werth.

Newyork, 11. Juli. (Anfangskurse.) Petroleum Pipe line certificates per August 68. Weizen per Dezember 98 1/2.

Berlin, 12. Juli. Wetter: Bedeckt. Newyork, 11. Juli. Rother Winterweizen per Juli 1 D. 00 1/4 C., per August 0 D. 97 1/4 C.

Fonds- und Aktien-Börse.

Berlin, 11. Juli. Die heutige Börse eröffnete in ziemlich fester Haltung und mit theilweise etwas besseren Kursen auf spekulativem Gebiet. Die von den fremden Börsenplätzen vorliegenden Tendenzmeldungen lauteten nicht ungünstig, böten aber besondere geschäftliche Anregung nicht dar.

Hier entwickelte sich das Geschäft Anfangs ruhig bei großer Zurückhaltung der Spekulation, gestaltete sich aber, vom Montanmarkt ausgehend, weiterhin lebhafter, und infolge von Deckungen trat ziemlich allgemein eine Befestigung hervor. In der zweiten Hälfte der Börzenzeit führten Realisationen zu einer vorübergehenden Abschwächung. Der Börsenschluß erwich aber wieder befestigt und reglamer.

Der Kapitalmarkt bewahrte recht feste Haltung für heimische solide Anlagen, Reichsanleihe und Konsols etwas besser. Fremde, festen Zins tragende Papiere konnten sich durchschnittlich gut behaupten; Russische Anleihen und Noten etwas fester.

Der Privatdiskont wurde mit 3 1/4 Proz. notirt. Auf internationalem Gebiet gingen Oesterreichische Kreditaktien in fester Haltung ruhig um; Franzosen, Lombarden, Warschau-Wien lebhafter und fester, Schweizerische Bahnen schwach.

Inländische Eisenbahnaktien fest; Dänische Südbahn und Marienburg-Mlawka Anfangs etwas besser.

Banckaffen fest und ruhig; die spekulativen Devisen durchschnittlich etwas besser und lebhafter.

Industriepapiere ziemlich fest, aber nur vereinzelt belebt; von Montanvertheben war namentlich Bochumer Gußstahlverein zu höherer Notiz lebhaft.

Produkten-Börse.

Berlin, 11. Juli. Auf eine fernere Steigerung des Roggenpreises in Amsterdam um 1 Fl. und auf das Regenwetter stellte sich Roggen an der heutigen Frühbörse um 1 M. höher als gestern. An der Börse war die Haltung dagegen schwach, da Realisationslust vorherrschte und die Preise gingen um 1/2 M. unter den gestrigen Schlusswerth herab. Eine größere heftige Bank war mit großen Abgaben von Herbstroggen im Markt. In Weizen bleiben die Offerten vom Auslande groß und dringend, Nordamerika hat seine Forderungen weitestlich ermäßigt. Das Geschäft hielt sich deshalb in engen Grenzen zu um 1 M. niedrigeren Preisen.

Hafer bei kleinen Umsätzen gegen gestern fast unverändert. Roggenmehl bei einigem Verkehr billiger abgegeben. Rübsöl etwas fester. Spiritus war schwach, da das Angebot von Waare für Hamburg Rechnung drückte; die Preise gaben etwas nach. Von Hamburg wird dagegen gemeldet, daß die Haltung dort sehr fest ist, da der Export gut geht und von Carlshamm über den Ankauf eines großen Vorraths Kohlspritus unterhandelt wird. Der Bezug aus Rußland ist den Schweden durch Ermäßigung der Exportprämie augenblicklich unmöglich gemacht.

Weizen (mit Ausschluß von Raubweizen) per 1000 Kilogramm. loco flau. Termine niedriger. Gefündigt 550 Tonnen. Kündigungspreis 232 M. loco 227-237 Markt nach Qualität. Lieferungsqualität 232 Mf. per diesen Monat 232,5-231,75 bis 232,25 bez., per Juli-August 215-213,5 bez., per August-September - bez., per September-Oktober 210-209 bez., per Oktober-November - bez., per November-Dezember 205 bez. Roggen per 1000 Kilogramm. loco flau. Termine flau.

Gefündigt - Tonnen. Kündigungspreis - M. loco 210 bis 216 M. nach Qualität. Lieferungsqualität 212 M., russischer - inländischer - per diesen Monat 210,25-208,25-209 bez., per Juli-August 203-201,25-5 bez., per August-September - bez., per September-Oktober 197,75-195,5-196 bez., per Oktober-Novbr. 195-194,25 bez., per November-Dezember 192,75-191,75 bis 192 bez.

Gerste per 1000 Kilogramm. Still. Große und kleine 163-190 M. nach Qualität. Futtergerste 164-175 M. Hafer per 1000 Kilogramm. loco matter. Termine laufender Monat fest, spätere niedriger. Gefündigt 50 Tonnen. Kündigungspreis 168,25 Mf. loco 163-192 M. nach Qualität. Lieferungsqualität 171 M., Kommerzialer und schlechter mittel bis guter 165-178, fetter 185-188 ab Bahn und frei Wagen bez., per diesen Monat 168,25 bez., per Juli-August 152,5 bez., per August-September - bez., per September-Oktober 146,5-145,75 bez., per Oktober-November 143 M., per November-Dezember 142,5 bez.

Mais per 1000 Kilogramm. loco still. Termine geschäftlos. Gefündigt - Tonnen. Kündigungspreis - M. loco 143 bis 158 M. nach Qualität, per diesen Monat - bez., per Juli-August - bez., per August-September - bez., per September-Oktober - bez. Erbsen per 1000 Kg. Kochwaare 175-185 M., Futterwaare 167-173 M. nach Qualität.

Roggenmehl Nr. 0 und 1 per 100 Kilogr. brutto incl. Sack. Termine niedriger. Gefündigt - Sack. Kündigungspreis - M. per diesen Monat 23,15-28 bez., per Juli-August 27,85-65 bez., per August-September - bez., per September-Oktober 27,15-26,9 bez., per November-Dezbr. - bez. Delfanaten per 1000 Kilogramm. Winter-Raps 243-248 M., Winter-Rübsen 240-245 M. Rübsöl per 100 Kilogramm mit Faß. Termine fest. Gefündigt 500 Zentner. Kündigungspreis 60 M. loco mit Faß - bez., loco ohne Faß - bez., per diesen Monat 60 M., per Juli-August - bez., per August-September - bez., per September-Oktober 59,8-60,2-60 bez., per Okt.-November 60,1 bis 4-2 bez., per November-Dezember 60,3 Markt, per April-Mai 60,4 Markt. Trockene Kartoffelstärke per 100 Kg. brutto incl. Sack. loco 23,75 M. Feuchte Kartoffelstärke per Juli - - - M. Kartoffelmehl per 100 Kilogr. brutto incl. Sack. loco 23,75 M. Petroleum. (Raffinirtes Standard white) per 100 Kilo mit Faß in Posten von 100 Ztr. Termine - Gefündigt - Kilogr. Kündigungspreis - M., per diesen Monat - M. Spiritus mit 50 M. Verbrauchsabgabe per 100 Ltr. a 100 Proz. = 10 000 Proz. nach Tralles. Gefündigt - Ltr. Kündigungspreis - Markt. loco ohne Faß - bez. Spiritus mit 70 M. Verbrauchsabgabe per 100 Ltr. a 100 Proz. = 10 000 Ltr. Proz. nach Tralles. Gefündigt - Ltr. Kündigungspreis - M. loco ohne Faß 43,5-3 bez. Spiritus mit 50 M. Verbrauchsabgabe per 100 Liter a 100 Proz. = 10 000 Proz. nach Tralles. Gefündigt - Ltr. Kündigungspreis - M. loco mit Faß - per diesen Monat - Matter. Gefündigt 270 000 Liter. Kündigungspreis 47,3 Markt. loco mit Faß - bez., per diesen Monat und per Juli-August 47,6-1,2-47 bezahlt, per August-September 47,8-4,5-3 bez., per September-Oktober 44,8-3 bez., per Oktober-November 43,3-42,8-9 bez., per November-Dezember und per Dezember-Januar 42,3-41,8-9 bezahlt, per Januar-Februar - bez., per Februar-März - bez., per April-Mai - bez. Weizenmehl Nr. 00 32-30,25, Nr. 0 30-28,5 bez. Feine Marken über Notiz bezahlt. Roggenmehl Nr. 0 u. 1 28,25-27,5, do. feine Marken und 0 u. 1 29,25-28,25 bez., Nr. 0 1/4 M. höher als Nr. 0 1 Nr. per 100 Kilo Br. incl. Sack.

Feste Umrechnung: 1 Livre Sterl. = 20 M. 1 Doll = 4 1/4 M. 1 Rub. = 3 M. 20 Pf. 7 fl. südd. W. = 12 M. 1 fl. österr. W. = 2 M. 1 fl. hol. W. = 1 M. 70 Pf. 1 Franc oder 1 Lira oder 1 Peseta = 80 Pf.

Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market data. Includes sections for Bank-Diskonto, Wechsel v. 11, Geld, Banknoten u. Coupons, Deutsche Fonds u. Staatspap., Eisenbahn-Stamm-Aktien, Eisenbahn-Prioritäts-Obligat., Eisenbahn-Stamm-Priorität., Eisenbahn-Prioritäts-Obligat., Hypotheken-Certifikate, and Industrie-Papiere.